№ 114. Montag, den 19. Mai 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Staats-Lotterie.

Berlin, 17. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 113ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn zu 10,000 Rthlr. auf Nr. 37,773. 2 Gewinne zu 5000 Rthlr. auf Nr. 22,490 und 52,688. 1 Gewinn von 2000 Rthlr. fiel auf Nr. 57,128. 34 Gewinne zu 1000 Rthlr. fielen auf Nr. 6073. 9382. 16,669. 19,312. 21,548. 22,314. 31,785. 31,969. 32,652. 32,961. 36,335. 41,098. 51,824. 55,329. 55,975. 56,821. 58 368. 61,435. 67,459. 68,616. 70,170. 70,211. 72,706. 72,893. 73,439. 74,651. 76,707. 80,946. 82,199. 86,816. 89,323. 89,358. 89,385. und 89,797. — 33 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 847. 5147. 7977. 9511. 10,398. 10,486. 11,840. 12,563. 14,420 18,567. 20,316. 21,609. 30,179. 33,554. 45,274. 47,038. 47,919. 50,294. 52,245. 54,692. 54,993. 56,734. 65,665. 73,340. 76,740. 79,633. 82,203. 83,237. 83,343. 85,144. 88,050. 89,202 und 89,555. — 68 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 256. 2271. 3356. 3399. 3552. 3734. 7061. 8350. 10,026. 10,171. 13,340. 16,863. 17,227. 18,566. 18,595. 20,794. 22,166. 23,212. 29,270. 33,963. 34,117. 35,738. 35,985. 37,025. 37,336. 37,477. 38,990. 40,701. 42,247. 42,265. 43,413. 43,530. 45,206. 45,838. 47,066. 48,771. 49 388. 53,034. 53,421. 54,763. 56,063. 56,421. 57,174. 57,713. 59,296. 60,428. 60,948. 62,953. 63,198. 67,838. 69,714. 71,707. 72,187. 72,908. 73,762. 73,923. 74,832. 76,515. 77,707. 78,454. 79,731. 80,787. 82,566. 85,628. 85,838. 86,893. 88,244 und 89,935. [Die obigen 10,000 Rthlr. (Nr. 37,773) sollen laut Privatnachrichten nach Landsberg a. W. bei Borkhardt, die 2 Gewinne zu 5000 Rthlr. (Nr. 22,490 und 52,688), ersterer nach Reichenbach bei Scherff, letzterer nach Cöln bei Reimboldt gefallen sein.]

Orientalische Angelegenheiten.

Berlin. Ihre Maj. die Kaiserin Wittwe von Rußland wird sich von hier nach kurzem Aufenthalt in Potsdam zum Besuch ihrer Tochter nach Stuttgart und von dort nach Wildbad begeben. Hier werden wegen des angegriffenen Gesundheitszustandes der hohen Frau Vorstellungen und große Cour nur in beschränktem Maße stattfinden. Dagegen hat die Kaiserin die Aufführung der Himmelschen Oper: „Fanchon oder das Leiermädchen" begehrt, mit deren Einstudirung die K. Oper jetzt beschäftigt ist. Diese Oper und ihr Komponist reichen in die frühesten und gewiß liebsten Jugenderinnerungen der hohen Frau. Himmel, bekanntlich ein spezieller Schützling ihres Großvaters Friedrich Wilhelm II. und auf dessen Kosten bekanntlich ausgebildet, erfreute sich auch des ganz besonderen Schutzes der hochseligen Eltern der Kaiserin, Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise. Eine ganz bekannte wahre Geschichte ist es, daß der hochselige König, welcher die Oper „Fanchon" ganz besonders liebte, nach deren Aufführung zum Benefize Himmels den Komponisten fragte, ob er hundert Dukaten oder eine goldene Tabatière als Geschenk wünsche, und Himmel mit naiver Offenheit antwortete: eine goldene Tabaksdose und 100 Dukaten, worauf der König lächelnd des Komponisten Wunsch erfüllte. (Stett. Z.)

M. — Der Erfolg der Verhandlungen des Kultusministeriums mit dem Magistrate der Stadt Nordhausen wegen Erhöhung der Gehälter der Lehrer des dortigen Gymnasiums ist ein neuer Beweis, wie sehr das Interesse der Lehrer der Regierung am Herzen liegt. Bekanntlich hat der Magistrat von Nordhausen den Gehalt der 1. Stelle an dem dortigen Gymnasium auf 1000 Thlr., den Gehalt der 2. Stelle auf 800 Thlr. den der übrigen entsprechend erhöht. Aehnliche Verhandlungen sind noch mit vielen andern Gemeinden im Gange. Auf diesem Wege der durch die Circularverfügung vom 6. März 1852 betreffend die Regulirung des Einkommens für die Elementarlehrerstellen gesetzlich angebahnt wurde, ist in den letzten Jahren für die Elementarlehrerstellen allein Seitens der Verpflichteten eine Mehrbesoldung von 131,065 Thlrn. erzielt worden, ungerechnet die nicht in Geld veranschlagten neu bewilligten Natural-Leistungen. Man hofft, daß diese Summe, wenn alle angeknüpften Verhandlungen zu Ende gebracht sind, das doppelte betragen und den Wunsch der Regierung verwirklichen werde, welchem zufolge in Preußen keine Lehrerstelle vorhanden sein soll, die nicht ihren Inhaber den örtlichen Verhältnissen gemäß mit Anstand zu ernähren im Stande wäre. Uebrigens beweist auch der diesjährige Etat des Kultusministeriums, daß die Regierung fortwährend auch die Staatsmittel in Anspruch nimmt, um die Lehrerbesoldungen zu verbessern. Doch ist sie hierin an die bestehenden Gesetze gebunden, nach denen wegen der Aufbringung des erforderlichen Mehrbedarfs zu einer ausreichenden Lehrbesoldung überall zunächst auf die zur Unterhaltung der Schulen eigentlich Verpflichteten zunächst zurückgegangen werden muß.

— Der St.-Anz. Nro. 114 enthält das Gesetz, betreffend die Uebernahme einer Zins-Garantie für das Anlage-Kapital einer Eisenbahn von Stargard über Belgard nach Köslin, mit einer Zweigbahn nach Kolberg. Vom 15. Mai 1856.

— Nach dem neuen Plane berechnet Dänemark seine mittleren Jahreseinnahmen von dem Zoll auf Waaren auf 2,098,561 Rsd. (4 Rsd. = 3 Pr. Thlr.) und von den Leuchtthürmen auf 150,018 Rsd. Es verlangt für jene Einnahme eine Ablösungssumme von 32,664,912 Rsd. oder 24,498,684 Pr. Thlr., und für diese 2,335,088 Rsd. oder 1,751,316 Thlr., in Summa 35 Mill. Rsd. oder 26 Mill. 250,000 Pr. Thlr. Davon fallen auf Rußland 7,304,995 Pr. Thlr., auf Großbritannien 7,595,142 Thlr., auf Preußen 3,330,000 Thlr., auf Schweden exkl. Norwegen 1,192,878 Thlr., auf die Niederlande 1,056,045 Thlr., auf Frankreich etwas über 900,000 Thlr., auf Dänemark und Spanien ungefähr je 800,000 Thlr., auf Nordamerika so wie auf Norwegen nicht viel mehr als 500,000 Thlr. Die übrigen ca. 3½ Millionen vertheilen sich auf die übrigen Staaten, unter denen Brasilien, Belgien, Mecklenburg die bedeutsamsten sind.

— Der Preußische General-Consul in London hebt in seinem umfassenden Berichte an das Handelsministerium in Berlin hervor, eine besondere Beachtung verdiene die Thatsache, daß die eisernen Dampfschiffe in Großbritannien immer mehr in Aufnahme kommen und die Schiffe von Holz mehr und mehr zu verdrängen scheinen. Die Zahl der eisernen Schiffe sei bereits sehr beträchtlich und vermehre sich mit jedem Tage. Auf den Werften des Clyde sei fast kein im Bau begriffenes Schiff von Holz mehr sichtbar; auf denen der Tyne würden ebenfalls fast nur eiserne gebaut. Auch die Schiffbauer von Liverpool richteten ihre Aufmerksamkeit immer mehr auf den Bau der eisernen Schiffe und selbst in Sunderland, wo bisher nur Schiffe von Holz erbaut wurden, fange man an, auch eiserne zu bauen. Nachdem die Versuche der Einführung der kleinen Hülfsschraube auf vollgetakelte Schiffe die große Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung dargethan hätten, sei man im Begriff, eine große Anzahl von Segelschiffen mit dieser Schraube zu versehen.

— Ein Wechsel, der kürzlich zu einer richterlichen Entscheidung Anlaß gab, enthielt das Valuta-Bekenntniß in den Worten: „Valuta in Waaren erhalten." Der auf Zahlung der Wechselsumme in Anspruch genommene Aussteller wandte ein, daß er die Waaren, für die er den Wechsel an Zahlungsstatt gegeben, nicht erhalten habe. Das Obertribunal hat diesen Einwand nicht anerkannt, da auf die Lieferung der Waaren nichts an-

komme, weil die Rechtsgültigkeit des Kaufgeschäfts an sich nicht bestritten sei, und Verklagter sich der Zahlung des Kaufpreises oder der verschriebenen Wechselsumme zur bestimmten Zeit unbedingt unterworfen, und dadurch den Kaufpreis als eine in Ansehung der Fälligkeit und Zahlbarkeit unabhängige wechselmäßige Forderung erklärt habe.

— Der Schuhmachermeister A. hatte zur ersten Klasse einer der letzten Klassenlotterien ein Viertelloos genommen. Diesen ersuchte der Schuhmachermeister B. zu dem Antheilsbetrage von 11 Sgr. mitspielen zu dürfen, verpflichtete sich auch, zu gehöriger Zeit den betreffenden Einsatzantheil zu entrichten. Mehrere Wochen vor Ziehung der ersten Klasse fand er sich bei A. wieder ein, sprach auch von der Bezahlung der 11 Sgr., indem er einen Thaler vorzeigte; er setzte jedoch hinzu, daß er seinen ganzen Baarbestand zum Ankauf von Leder brauche, worauf A. entgegnete, das habe nichts zu sagen, da die Ziehung erst nach mehreren Wochen anstehe. In der ersten Klasse gewann das Loos den Hauptgewinn von 5000 Thaler, und B. verlangte jetzt, unter Offerirung seines Betrages von 11 Sgr., den auf ihn fallenden Gewinn-Antheil mit 150 Thalern. A. weigerte sich, den Anspruch anzuerkennen, und B. stellte deshalb die Klage an. Nach erhobenem Beweise erkannte der erste Richter auf einen Erfüllungseid für den Kläger rücksichtlich der behaupteten Verabredung des gemeinschaftlichen Spielens, so wie der Creditirung des Einsatz-Antheils. Der Verklagte appellirte und der zweite Richter wies den Kläger ab, weil weder ein schriftlicher Sozietätsvertrag vorliege, noch auch der Fall der Verwendung baarer Mittel aus dem Vermögen des einen Socius in das des andern. — Auf die hiergegen eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde hat jedoch das Ober-Tribunal die Appellations-Entscheidung vernichtet, und das erste Erkenntniß bestätigt, so daß B., wenn er den ihm auferlegten Eid leistet, den eingeklagten Gewinn-Antheil von 150 Thlr. erhält. (Nat. Z.)

Leipzig, 13. Mai. Heute hat in Anwesenheit des Herrn Kreis-Direktors von Burgsdorff als Königlichen Kommissars die Konstituirung des Verwaltungsraths der „allgemeinen deutschen Kreditanstalt" hierselbst stattgefunden, nachdem das Allerhöchste Bestätigungs-Dekret in den letzten Tagen eingegangen war. Die Geschäfte eines vollziehenden Direktors wird Herr Gustav Harkort übernehmen.

— Die unterm 10. Dezbr. v. J. conzessionirte Privatbank zu Köln mit einem Grundkapital von Einer Million Thaler wird aller Wahrscheinlichkeit nach in kurzer Zeit ihre Thätigkeit eröffnen.

Wien. Im September d. J. wird in Salzburg zur hundertjährigen Geburtstagsfeier Mozarts ein großes Fest veranstaltet, bei dem fast alle Kunst-Notabilitäten aus ganz Europa erscheinen werden. Auch sämmtliche Kapellmeister der österreichischen Armee sind zur Mitwirkung eingeladen worden, und wird der Allerhöchste Hof der Feier beiwohnen.

London. Die „Times" schreibt: „Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß der Sultan auf das Ansuchen der britischen Regierung um Erlaubniß zur Errichtung einer Gedenk-Kirche in Konstantinopel höchst liberal ein Grundstück hergegeben hat, welche groß genug ist, um darauf eine Kirche, so wie eine Schule und eine Pfarrwohnung zu erbauen."

— Aus Malta sind heute Briefe vom 8ten zur Hand, die Ausführliches über die daselbst durch die italienischen Legionaire veranlaßten Ruhestörungen erzählen. Sie bestätigen den Hauptsachen nach das bereits Mitgetheilte, wonach die Italiener den Einwohnern ohne vorhergegangene Reizung mit ihren Dolchen auf den Leib rückten, viele darunter verwundeten, andere gröblich mißhandelten, und einen Inspektor, Namens Caruana, der sie beschwichtigen wollte, erdolchten. Die erste Veranlassung scheint am 5ten dadurch gegeben worden zu sein, daß ein Polizei-Konstabler einem Legionair seinen Dolch, den der Legionair zu tragen kein Recht hat, abforderte. Als Antwort stieß der Angeredete mit dem Stilett nach dem Konstabler, traf aber, da dieser noch zur rechten Zeit bei Seiten sprang, seinen eigenen Kameraden, der tödtlich getroffen zusammenstürzte. Der Thäter wurde festgenommen, und von diesem Augenblicke scheint der Dämon des Mordes in die Reihen der Legion eingezogen zu sein. Es erschienen ihrer am folgenden Tage an hundert, zogen Freiheitslieder singend durch die Straßen und fielen plötzlich mit ihren Bajonetten über die Einwohner her, während Einige auch verborgene Dolche hervorzogen. Am 7ten kamen ähnliche Scenen vor, bis endlich die Artillerie an die Kanonen beordert wurde und die Fregatte „Hannibal" sich im Innern des Hafens vor Anker legte, von wo sie das Lager und die Kaserne der Italiener beherrschen konnte. Das wirkte, und am 8ten waren keine weiteren Ruhestörungen vorgekommen. Am 9ten war, wie die neuesten Berichte melden, der Mörder Caruana's noch nicht entdeckt worden; der „Hannibal" hatte sich des schlechten Wetters halber auf die Außen-Rhede zurückziehen müssen und der Gouverneur eine Proclamation erlassen, worin er das Militair und die Bewohner dringend ermahnt, jede Veranlassung zu neuen Störungen zu vermeiden.

— Aus dem Lager bei Sebastopol vom 25. April wird der „Times" geschrieben: „Täglich erfahren wir etwas Neues von den Russen. Nach ihrer eigenen Aussage haben sie in und um Sebastopol 86,000 Mann begraben, die im Kampfe fielen oder in Folge von Wunden und Krankheiten starben. Außerdem sind auf der Krim über 100,000 Russen umgekommen, die niemals Pulver gerochen oder einen Schuß abfeuern gesehen haben. Die Zahl der durch die Wunden und Krankheit invalide Gewordenen ist ungeheuer groß, und in der Krim allein und den angrenzenden Provinzen können die Russen an Kampfunfähigen nicht weniger als eine Viertel-Million Soldaten eingebüßt haben."

Paris, 16. Mai. Der „Moniteur" meldet, daß der Erzherzog Ferdinand Maximilian gestern in St. Cloud eingetroffen sei, daß derselbe an der oberen Treppe vom Kaiser empfangen wurde, der den Erzherzog zur Kaiserin führte.

— Ein Theil der Krimtruppen, welcher sich in Marseille befindet, wird nach Afrika gehen. — Ein Bevollmächtigter des Crédit mobilier wird nach Petersburg gehen.

Aus Marseille, 13. Mai, wird telegraphirt: „Die Insurgenten auf Malta sind im Besitze des Quarantaine-Forts. Der Gouverneur dirigirte zwei Regimenter Artillerie nach den Höhen, welche dieses Fort beherrschen, um die Aufrührer zu zwingen, sich zu ergeben. Da es diesen überdies auch an Lebensmitteln fehlt, so denkt man, daß sie nur kurzen Widerstand leisten können.

Konstantinopel, 9. Mai. Die Russen haben das Tscherkessendorf Suneh niedergebrannt.

Petersburg, 9. Mai. Die Veränderungen in den höheren Regierungsposten werden als eine Folge theils des Friedensschlusses, theils des veränderten Regierungsprogrammes betrachtet. Natürlich werden bei der Mehrheit des russischen Volkes dadurch Hoffnungen auf eine bessere Zukunft geweckt. Nur unter einem Bruchtheile der höheren Klassen hat die sich kund gebende Richtung einen minder günstigen Eindruck gemacht. Es ist Thatsache, daß in dem Augenblicke, wo es hieß, die Friedensbasis solle angenommen werden, die Familienhäupter der Demidow, Dolgorukow u. A. dem Kaiser all ihr Hab und Gut Behufs Fortsetzung des Krieges zur Verfügung gestellt haben. Namentlich versagte dem gefaßten Entschlusse die Kirche ihre willige Zustimmung, so daß der Kaiser am Tage der Annahme des Ultimatums die hohen Würdenträger von Kirche und Synode in den Winterpalast beschied, mit seinem Beichtvater, der das heilige Kreuz trug, unter ihnen erschien und sprach: „So wie die Leiden des Erlösers der Menschheit galten, so wird auch der Rußland durchaus nothwendige Frieden nach harten überstandenen Prüfungen zu besserer Zukunft führen. Es ist daher mein unabänderlicher Entschluß, den Frieden anzunehmen." Hierauf küßte der Kaiser das Kreuz und ließ es den um ihn Versammelten zum Kusse reichen.

— Eine Depesche aus Petersburg entnehmen wir, daß der Kaiser Alexander nun bestimmt am 22. d. M. in Warschau eintreffen wird, wo bereits Alles zum Empfange Sr. Majestät vorbereitet ist. Der Fürst Gortschakoff, Minister des Aeußern, wird einen Tag früher (am 21.) in der polnischen Hauptstadt eintreffen.

— Briefen aus Riga vom 3. d. zufolge ist das Komité der dortigen Börse mit den Londoner Kapitalisten, die den Bau der Rigaer Eisenbahn übernehmen wollen, zum vollen Abschlusse der Bedingungen gelangt. Unter anderen Stipulationen ist auch die, daß die englischen Aktionäre die volle Kontrole über den Bau und die Verwaltung derselben erhalten.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 19. Mai. Se. Majestät der König werden nach den neuesten hier eingetroffenen Meldungen zum Empfange J. M. der Kaiserin Mutter von Rußland sich nach Königsberg begeben. Demzufolge reisten Seine Majestät heute Nachmittags 5½ Uhr nach Stettin, werden daselbst auf dem Königl. Schlosse übernächtigen und morgen am 20sten Vormittags die Reise nach Bromberg fortsetzen, um am 21sten über Dirschau in Königsberg einzutreffen, woselbst an demselben Tage Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Rußland erwartet wird. Se. Majestät hat befohlen, daß jede Begleitung und Vorstellung unterbleiben soll.

— [Gewerbe-Verein.] Eine höchst wichtige Erfindung wurde vor etwa 20 Jahren durch den Oberbergrath Fuchs, Prof der Chemie und Mineralogie in München in dem sogenannten Wasserglas gemacht. Obgleich ein Product deutscher Forschung, ist die Anwendung des Wasserglases in Deutschland selbst bisher so wenig allgemein geworden, ja fast in Vergessenheit gekommen, daß es sich in neuester Zeit als eine Erfindung des Auslandes (Frankreichs), wo es bereits vielseitig benutzt wird, erst wieder Eingang und Beachtung zu verschaffen suchen muß. — Herr Uhrmacher Jacobsen, ein durch seine rastlose Thätigkeit um die Zwecke des Gewerbe-Vereins vielfach verdientes Vorstandsmitglied, lenkte in der letzten Donnerstags-Sitzung die Aufmerksamkeit der spärlich erschienenen Interessenten durch den Vortrag eines Aufsatzes aus dem „Polytechnischen Journal": „Das Wasserglas, sein Nutzen und seine Anwendung"; von Dr. Gall, auf die Wichtigkeit der erwähnten Erfindung. — Als Hauptinhalt dieses Artikels möge hier Folgendes eine Stelle finden: Das Wasserglas ist ein Glas, welches sich im Wasser auflöst; es wird durch Zusammenschmelzung von 15 Theilen Quarz, 10 Theilen Potasche (oder 9 Theilen Soda) und 1 Theil Kohle gewonnen und erscheint im trockenen Zustande wasserhell, hart und etwas schwer schmelzbar. Wird es fein pulverisirt in siedendes Wasser gethan, so löst es sich bei gesteigerter Siedhitze, in 5 bis 6 Theilen Wasser vollkommen zu einer syrupdicken Flüssigkeit auf, welche, auf Glas, Mörtel, Holz 2c. aufgestrichen, zu einem unverbrennlichen Firniß eintrocknet. In Lille, wo sich eine bedeutende Wasserglas-Fabrik befindet, wird diese Flüssigkeit direct durch Auflösung von Quarz (Feuerstein) in einer starken Natronlauge in eisernen Kesseln, unter einem Druck von 7—8 Atmosphären, ohne vorangegangene Schmelzung dargestellt. — Ueber den Gebrauch des Wasserglases sagt Dr. Gall: Wollt ihr eure Wohnungen, Vorrathshäuser, Stallungen, Fabriken gegen Feuersgefahr schützen, so überzieht alles Entzündliche daran mit Wasserglas; wollt ihr euern Kirchen und Tempeln, Theatern und Prachtgebäuden, euern Denkmälern und Statuen eine zehnfache Widerstandsfähigkeit gegen den Zahn der Zeit verleihen, überzieht sie, selbst von außen mit Wasserglas; wollt ihr den verderblichen, Schwamm, Fäulniß, Moder erzeugenden Wirkungen der feuchten Dünste in euern Wohnungen, Stallungen und Fabriken begegnen, überzieht die Wände und Decken der denselben ausgesetzten Räume mit Wasserglas; wollt ihr die Erhaltung jener Reinlichkeit möglich machen, welche in so manchen Gewerben die erste und unerläßliche Bedingung eines erfolgreichen Betriebes ist, überzieht die dazu dienenden Räume eurer Milchereien, eurer Brennereien 2c., mit Wasserglas und tränkt damit alle Bottliche und Behälter, worin Flüssigkeiten gähren, maceriren oder aufbewahrt werden sollen; wollt ihr den Wandmalereien eurer Gemächer (Frescogemälden), dem Farbendruck auf den Tapeten eine solche Festigkeit geben, daß sie mit Wasser abgewaschen werden können, bedient euch zur Befestigung der Farbe des Wasserglases. — Die Architecten Frankreichs verwenden das Wasserglas längst in der beschriebenen Weise. Es drängt sich uns dabei unwillkürlich die Frage auf, weshalb eine Erfindung von so wesentlichem Nutzen, auf deutschem Boden entsprungen, nicht auch bei uns ausgebeutet worden ist? Vielleicht deshalb, weil sie nicht „weit her" zu uns herübergekommen ist. Es wäre dies eben nicht befremdend, weil es vielen wichtigen Erfindungen ähnlich ergangen ist, die, erst auf fremdem Boden benutzt und gepflegt, sich oft mit Mühe wieder den durch Vorurtheile verschlossenen Eingang zur Stätte ihrer Wiege zu verschaffen vermochten! — Hie und da fängt man an, auch in Deutschland von dem Wasserglase Gebrauch zu machen; so soll auch unsere Schwesterstadt Elbing uns schon längst mit gutem Beispiele vorangegangen sein. Möchten die Gewerbtreibenden unserer Stadt wenigstens mit Versuchen beginnen, um sich von der Zweckmäßigkeit des Wasserglases Ueberzeugung zu verschaffen. — Es giebt einen sehr einfachen Versuch, um sich die wichtigen Eigenschaften des Wasserglases anschaulich zu machen. Legt man nämlich ein Stück gewöhnlicher Schlemmkreide, vorher mit gewöhnlichem Wasser benetzt, in eine Auflösung von Wasserglas und läßt solche 4 — 5 Tage darin liegen, so wird man an derselben bemerken, daß sie, wieder trocken geworden, alle ihre gewöhnlichen Eigenschaften verloren hat; aus einer weichen färbenden Substanz hat sie sich in eine steinharte Masse verwandelt, welche mit dem Fingernagel keinen Eindruck mehr annimmt und politurfähig ist. Diese Aenderung erstreckt sich tief in das Innere des Stückes, je nach der Dauer der Einwirkung des Wasserglases. — Mauern, Kalkwände und verwitterte Bausteine mit Wasserglas getränkt, widerstehen der Einwirkung der Witterung mehr, als irgend ein anderes bekanntes Mittel. Leinwand, mit Wasserglas getränkt, verbrennt nicht, sondern verkohlt nur. Coulissen durch Wasserglas präparirt würden dem Feuer widerstehen. — Herr Jacobsen zeigte sowohl mehrere mit Wasserglas getränkte Stücke Kreide, als auch Leinwandstreifen auf dieselbe Weise präparirt der Versammlung vor und überzeugte dieselbe factisch von der Wahrheit der gemachten Angaben. — Es wäre im Interesse der fortschreitenden Industrie wünschenswerth, wenn das Wasserglas auch von den Gewerbtreibenden unserer Stadt in Anwendung gebracht würde, und bemerken wir zu diesem Zwecke, daß dasselbe bei den Herren Schuster und Kähler hierselbst für den Preis von 10 Sgr. pro Pfund zu haben ist. Etwa 12—13 Pfund dieser Substanz reichen zu einem einmaligen Anstrich einer Holzfläche von 1000 Quadratfuß hin.
A. H.

— Seit einiger Zeit circuliren, wie die „B. G.-Z." schreibt, in Berlin eine bedeutende Anzahl dänischer Speciesthaler, welche eine so große Aehnlichkeit mit hessischen Zweithalerstücken haben, daß es nothwendig erscheint, das Publikum zur Vorsicht bei deren Annahme aufzufordern. Sie sind nur etwas dünner und ein wenig kleiner als die Zweithalerstücke, haben aber nur den Werth von etwa $1\frac{1}{2}$ Thlr. Wie wir erfahren, haben schon mehrere dortige Geschäftsleute durch unvorsichtige Annahme dieser Geldstücke an Stelle von Zweithalerstücken Schaden erlitten.

— [Tageschronik.] Gestohlen wurde: Langgarten Nr. 70: 1 silb. Eßlöffel gez. C. V. N. — Langgarten Nr. 26: 1 schwarzbrauner Sommerrock, die Aermel roth gefüttert, 1 Paar schwarze Buckskinbeinkleider, 1 Taschentuch. — Langgasse Nr. 37: 1 schwarzer Ueberrock mit schwarzem Kamlott, 1 Paar grün- und schwarzmelirte Buckskinbeinkleider, 1 schwarze Sammetweste, 1 Paar blaue Strümpfe. — Hundegasse Nr. 21: 1 brauner Ueberzieher mit Sammtkragen und schwarzem Wollenzeug gefüttert, 1 Cigarrentasche und ein weißes seidenes Tuch. — Holzmarkt Nr. 1: 1 schwarze seidene Mantille, ein großes grünes Umschlagetuch, 1 Strohhut. — Pfefferstadt Nr. 45: 1 Ueberrock von dunkel-violetfarbenem Tuche, 1 buntes seidenes Taschentuch, 1 Paar Beinkleider. — Am Stein Nr. 7: 1 Pletteisen. — In Conradshammer: 20 veredelte Rosenstöcke. — In Neufahrwasser, Schleusenstraße Nr. 22: 1 silb. Eßlöffel gez. C. L. S; — eben daselbst, Weichselstraße Nr. 2: 4 weiße und 1 graue englische Enten.

‡ Dirschau, 19. Mai. Bei Gelegenheit der Eröffnung des neueingerichteten Schützengartens und der Kegelbahn daselbst, hatten wir gestern das erste diesjährige Gartenkonzert, ausgeführt von dem Musikkorps der reitenden Artillerie-Brigade aus Danzig. Das günstige Wetter und die geschmackvolle Einrichtung des Gartens, auf welchen der zeitige Pächter Herr Jarke vielen Fleiß verwendet, hatten einen zahlreichen Besuch veranlaßt. Da auch das Musik-Corps das Seinige zur Verschönerung des Abends beitrug, so war dieser ein in der That angenehmer zu nennen. Möge Herr Jarke eine öftere Wiederholung der Concerte folgen lassen. Wie es heißt, werden wir erst am 22sten die Ehre haben, die hohe Schwester unseres theuern Monarchen, Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Rußland hier durchreisen zu sehen.

Entgegnung

zur Berichtigung und Widerlegung der von einem **„Ungenannten"** zu **Dirschau** gegen die Stadtschule daselbst und deren Dirigenten in No. 104 des diesjährigen „Dampfbootes" vorgebrachten Unwahrheiten und Verleumdungen.

In No. 104 S. 419 des **Dampfbootes** befindet sich unter der Bezeichnung: „Dirschau im Mai" von einem **Ungenannten** ein Artikel, beginnend mit den Worten: **„Von Seiten Hochachtung verdienender Männer** aus unserer Bürgerschaft 2c.", welcher nach der Einleitung 3 **numerirte** Theile enthält, gegen die hiesige Stadtschule und deren Dirigenten Unwahrheiten und Verleumdungen vorbringt und mit dem Verlangen nach **„Aufhebung"** der hiesigen Simultanschule schließt.

In No. 43 und 44 des **„Kathol. Wochenblattes"** von 1854 befindet sich unter der Bezeichnung: „Dirschau den 5. October 1854" von dem **kathol. Pfarrer Herrn Mettenmeyer** ein Artikel, beginnend mit den Worten: „Es ist mehrfach und namentlich **von Seiten Hochachtung verdienender Männer** hervorgehoben worden 2c.", welcher nach der Einleitung 5 **numerirte** Theile enthält, gegen die hiesige Stadtschule und deren Dirigenten Unwahrheiten und Verleumdungen vorbringt und mit dem Verlangen nach **„Aufhebung"** der hiesigen Simultanschule schließt.

Beide Artikel enthalten außerdem übereinstimmende stilistische **Eigenthümlichkeiten,** z. B. der **Erste:** „Es **wird** der Versuch **gemacht** die Unzulänglichkeit der Lehrkräfte darzustellen und **folgert** aus diesem die Unerreichbarkeit des Lernziels", — „die **Beschaffenheit** der Gehälter ist so **beschaffen**"; der **Zweite:** „das Verbot, ferner **im Schulhause** den Communion-Unterricht **in der Schule** zu ertheilen", — „Er verlangt, daß die **lediglich** protestantischen Bücher **ganz allein** eingeführt werden sollen" u. dgl. m.

Aus dieser offenbar zufälligen Uebereinstimmung ist jedoch Niemand berechtigt die Identität der Verfasser herzuleiten; vielmehr erwächst daraus nur eine größere Schuld für den **Ungenannten,** der durch solche Nachahmung zu einem so unangenehmen Verdachte Veranlassung giebt, zumal hinter dem Schilde der Anonymität, der nur unehrlichen Waffen gerecht ist, der „Ritter ohne Furcht und ohne Tadel" in der Regel nicht vermuthet wird.

Sollte daher der Aufsatz des **Ungenannten** etwa auch zur Kenntniß des Hrn. Pf. Mettenmeyer gelangt sein, so wird dessen gerechte Entrüstung über ein so frevelhaftes Spiel in der nachfolgenden Widerlegung der vorgebrachten Lügen und Verleumdungen hoffentlich zugleich einen entsprechenden Ausdruck finden.

Zum näheren Verständniss des Dampfboot-Artikels muss bemerkt werden, dass der daselbst citirte „Jahresbericht über die Stadtschule zu Dirschau pro 1854" von dem unterzeichneten Dirigenten derselben verfasst und herausgegeben ist. Es sind darin die wirklichen Mängel der Schule, „um einer durchgreifenden Verbesserung den Weg zu bahnen," offen dargelegt; der **Ungenannte** scheint mir einen Vorwurf daraus machen zu wollen, dass ich sie nicht vielmehr „zu bestreiten suche". — Nur aus der Wahrheit kommt das Heil! —

Meine Behauptung in dem qu. Jahresberichte, dass der Mangel an Lehrkräften bei der hiesigen Schule hauptsächlich der ungenügenden Dotation der unteren Lehrerstellen beizumessen sei, bestreitet der **Ungenannte** und führt zum Beweise an:

ad 1) das Minimum der Gehälter sei denn doch so beschaffen, dass ein junger einzelner Mann dabei bestehen kann. — Ist dadurch meine Behauptung etwa als unrichtig **nachgewiesen?**

ad 2) von den städtischen Behörden seien Gratificationen und im **vorigen** Jahre eine Gehaltszulage bewilligt worden.

Wenn eine Commune, welche kein Kämmerei-Vermögen besitzt, den Lehrern Gehaltszulagen bewilligt, so ist dadurch offenbar die **Unzulänglichkeit** der früheren Dotation anerkannt; der **Ungenannte** folgert daraus jedoch das Gegentheil. — Wenn das 1855 verbesserte Gehalt vielleicht **jetzt** auskömmlich ist, folgt daraus etwa, dass das 1854 noch unverbesserte Gehalt **damals** auch hinreichte? — Ist also meine **damalige** Behauptung durch die **jetzige** Verbesserung etwa widerlegt?

Dabei bemerkt der **Ungenannte** beiläufig, daſſ
„gerade **Derjenige,** welcher öffentlich ein Gehalts-**Amendement**
„für nöthig erachtete, in der **Vorberathung** dagegen war und sich
„natürlich nur selbst compromittirte."

Derjenige ist eben der Unterzeichnete, welcher in seinem „Jahresberichte pro 1854" eine Gehaltsverbesserung für nöthig erachtete, in der darüber berathenden **Schuldeputation** aber beantragte, es möge bei Bewilligung von **Gehaltszulagen** nicht nur das Bedürfniſſ, sondern auch die Würdigkeit der Empfänger berücksichtigt werden. — Diesen Antrag bekämpfte dort am beharrlichsten Hr. Pf. Mettenmeyer und setzte das „Gehalts-**Amendement**" vermöge seiner im Abgeordnetenhause gewonnenen parlamentarischen Routine durch. — Durch wen nun der Inhalt der qu. „**Vorberathung**" zur Kenntniſſ des **Ungenannten** gelangt sein, und weshalb **dieser** gerade in obiger Bemerkung den parlamentarischen Ausdruck „**Amendement**" gewählt haben mag, das kann natürlich nur er selbst wissen; wer aber nunmehr der **wirklich** Compromittirte ist, wird außer ihm auch wohl der geneigte Leser beurtheilen können.

ad 3) es wäre als eine „**Zudringlichkeit**" anzusehen, wenn man von der Commune, die ohnehin schon enorme Communal-Abgaben leistet, noch ein Mehreres verlangte.

Der Unterzeichnete hat nur Gehaltszulagen erbeten, Hr. Pf. **Mettenmeyer** und der **Ungenannte** aber haben außerdem noch die „**Aufhebung**" der hiesigen Simultanschule beantragt, wodurch der Commune eine jährliche Mehrausgabe von mindestens 800 Thlrn. erwächst. — Wer verlangt nun von der Commune „**ein Mehreres**" und auf wessen Seite ist die „**Zudringlichkeit**"?

Der **Ungenannte** nimmt darauf „die **Gehälter der oberen Klassen**" unseres Instituts in Betracht (obwohl die **Klassen** kein Gehalt beziehen) und meint, daſſ
„die quantitative Beschaffenheit **dieser** Gehälter so beschaffen sei, daſſ
„auch eine qualitative Beschaffenheit der **Verwalter** derselben (nämlich
„der **oberen Klassen**) beansprucht werden könne. — Ob die
„**Resultate** unserer Schule **aber** dem summarischen Betrage, welchen
„die Commune jährlich **opfern** muß, entsprechen", überläſſt er dem Urtheile der Bürgerschaft.

In dem „Jahresberichte pro 1854" hatte der Unterzeichnete **wörtlich** auf „die quantitative Unzulänglichkeit der vorhandenen Lehrkräfte und auf den qualitativen Mangel derselben" hingewiesen. — Diese Ausdrücke benutzt der **Ungenannte** hier zu einem kindischen Spiel, in welchem, nach Schillers Ausspruche, oft hoher **Sinn** liegen soll. Als **solcher** windet sich aus der buhlerischen Wort-Umhüllung der halbnackte Hintergedanke hervor, daß die **Lehrer der oberen Klassen** ihren **Leistungen** nach der **höheren Gehälter** eigentlich **nicht werth** sind. — Da diese Verleumdung, wie aus dem ganzen Artikel und namentlich aus dem Schlusse desselben erhellt, sich vorzugsweise auf den Unterzeichneten bezieht, so dürfte zur Widerlegung die Mittheilung des nachstehenden amtlichen Schriftstückes vollkommen genügen:

„In Folge meines Einer Königl. Regierung über die vorjährigen Schul-
„musterungen erstatteten Berichts bin ich von Hochderselben veranlaſſt
„worden, Ew. Wohlgeboren wegen Ihres bewiesenen Fleißes und Ihrer
„Leistungen die Zufriedenheit Einer Königl. Regierung zu erkennen zu
„geben. — Danzig, den 3. April 1855.

Königl. Kreis-Schulen-Inspector.

S. J. 149/4 gez. (Rossolkiewicz.)

„An den Rector der Stadtschule, Herrn Dachs, Wohlgeb. in Dirschau."

Nach diesem verdeckten Ausfalle stellt der **Ungenannte** die offene aber nicht minder erlogene Behauptung auf:
„Die Uebelstände an unserer Schule wurzeln in den unvermeidlichen
„Differenzen zwischen dem **zeitigen Dirigenten** derselben und
„**denjenigen Lehrern,** welche den „**Servilismus**" als ein
„Unding verpönen. — Was Wunder, wenn daher manch biederer und
„collegialischer Mann schon **aus diesem Grunde** die hiesige Stellung
„aufgegeben und mit einer anderweitigen vertauscht **hat.**"

Zu Deutsch: Der Dirigent beeinträchtigt die Freiheit der Lehrer, weshalb diejenigen, welche das nicht dulden wollten, von der hiesigen Schule bereits abgegangen sind. Daher fehlt es hier an Lehrern.

Während meiner nunmehr bald 10jährigen hiesigen Amtsverwaltung sind überhaupt nur 4 Lehrer von hier abgegangen, und zwar: Einer durch den Tod, der Zweite auf Verfügung der Königl. Regierung, die beiden Letzten aber, die Herren Bienkowski und Post, behufs Verbesserung ihres Einkommens, wie sie dies in der nachfolgenden Erklärung selbst bezeugen:

„Auf den Wunsch des Herrn Rectors Dachs in Dirschau bezeugen wir
„hierdurch auf Gewissen und Ehre, daſſ wir während unserer Amts-
„thätigkeit bei der dortigen Schule von demselben stets die humanste
„und freundlichste Behandlung erfahren haben und nur deshalb von
„dort abgegangen sind, um hier ein auskömmliches Gehalt zu erlangen."

Marienburg, den 12. Mai 1856.

Bienkowski, Lehrer an der Freischule. — Post, Lehrer an der Bürgerschule.

Wie aber der Abgang der Lehrer von hier dem Dirigenten der Schule nicht zur Last fällt, so verschuldet dieser noch weniger die allerdings vorhandenen Differenzen mit solchen Persönlichkeiten, welche, nicht den „**Servilismus**", sondern die **gesetzliche Ordnung** als ein Unding verpönen. — Vielmehr trifft dieser Vorwurf lediglich **Diejenigen,** welche gleich dem **Ungenannten** darnach streben,
„die Lehrer unter die **directe** Aufsicht **und Leitung** des Magistrats
„und der **Local-Schul-Inspection** zu stellen",
um „den zeitigen Dirigenten der Schule" auf diese Weise zu beseitigen.

Das Ministerial-Rescript vom 26. Juni 1811 überträgt die allgemeine **Aufsicht** über die städtischen Schulen in §. 11 der Schuldeputation, die specielle in §. 13 der Local-Schul-Inspection d. h. den Ortspfarrern, aber überall nur die **Aufsicht,** nirgends die **Leitung** der Schulen; Letztere liegt vielmehr nach §. 12 den Dirigenten ob.

Der **Ungenannte** will also (und zwar „nicht aus Parteihaſſ, sondern aus einem sensus communis") die **gesetzliche Ordnung** umstoßen, indem er verlangt, daſſ **hier** die **Direction** mit der **Inspection** vereinigt d. h. daſſ die beiden Ortspfarrer zu Rectoren der hiesigen Schule ernannt werden oder doch als solche fungiren sollen. — Dann freilich wäre „der zeitige Dirigent" entbehrlich.

In diesem Punkte treffen die Bestrebungen des **Ungenannten** mit denjenigen des Hrn. Pf. **Mettenmeyer** leider vollkommen zusammen; denn der **Letztere** erklärte am 18. Januar c. vor der Schuldeputation: „der Rector sei den übrigen Lehrern lediglich coordinirt und habe, außer in Nothfällen, nichts zu dirigiren; alle Anordnungen für die Schule müſſten von der Schuldeputation ausgehen. rc."

Wenn durch solche **gesetzwidrigen** Behauptungen „Differenzen" unter den Lehrern hervorgerufen werden, wer verschuldet dann die „Uebelstände an unserer Schule"? Offenbar Diejenigen, welche die allerdings wünschenswerthe „Aufhebung des Simultanverhältnisses" durch künstliche Zerrüttung der Schule zu beschleunigen suchen, — Diejenigen, welche aus vermeintlich sicherem Verstecke die Fackel der Zwietracht in das Heiligthum werfen und dann öffentlich den Verdacht der Brandstiftung auf Andere wälzen, — Diejenigen, welche der sittliche Unwille aller Redlichen bereits laut als — „Hochachtung verdienende Männer" bezeichnet.

Meine Erwiderung auf den Artikel des Hrn. Pf. **Mettenmeyer** im kath. Wochenblatte von 1854, welche in No. 10 und 11 desselben Blattes veröffentlicht ist, schloſſ mit dem Worte des Herrn: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" —

Dem **Ungenannten,** welchem, nach seiner Handlungsweise zu urtheilen, die Bibel unbekannt sein muſſ, gebe ich den Ausspruch des großen Dichters zu beherzigen:

„Und vor der Wahrheit mächt'gem Siege
„Verschwindet jedes Werk der **Lüge!**"

Dirschau, den 12. Mai 1856.

Rudolph Dachs,
Rector der Stadtschule.

(Der in dieser Entgegnung Zeile 68 ff. von unten citirte Satz aus dem Artikel in No. 104 d. Bl. enthält dort einige Druckfehler, deren Berichtigung bereits in Nr. **110**, beim Abdruck des betreffenden Satzes, durch gesperrte Lettern hervorgehoben ist. Es soll nämlich dieser Satz wie folgt heißen: „Was Wunder, wenn daher manch biederer und collegialischer Mann schon aus diesem Grunde die hiesige Stellung **aufgeben** und mit einer anderweitigen **vertauschen würde.**" D. R.)

Marienwerder, 13. Mai. Dem heimgekehrten Präsidenten der zweiten Kammer zu Ehren wurde am 10. d. Mts. hier ein solennes Diner begangen rc., und ist der Gefeierte in seine frühere Amtsthätigkeit zurückgetreten. Nächstens sollen auch die länger in Vorbereitung gehaltenen Umstaltungen bei der hiesigen Regierung, deren erweiterte Räume noch vermehrt werden, ins Leben treten, und die gewichtige Theuerungsfrage, als geschlossen betrachtet, wird die seit November hier gastweis garnisonirenden Söhne des Mars nächstens nach Danzig zurückmarschiren heißen. Endlich werden auch in dem hiesigen Kreise die in der ganzen Provinz rege und sichtbar aufgenommenen Chaussee-Neubauten aus den Stadien der Projekte in die der Verwirklichung treten. Gegenwärtig ist das Planum der Chaussee von Czerwinsk (Bahnhof) nach dem Zentrum der Tuchler Haide (Osche) der erste Angriffspunkt, dem bald die Wegestrecken von hier nach Riesenburg und nach Graudenz folgen sollen. (N. E. A.)

Königsberg. Die juristische Fakultät der hiesigen Universität hat folgenden Erlaß bekannt gemacht: „In Folge eines Rescripts des Herrn Justizministers Excellenz sind die Königl. Appellationsgerichte angewiesen, daß sie bei der ersten und zweiten Prüfung mit größerer Strenge als bisher zu verfahren haben: „„daß die Prüfungen fortan nicht blos auf die Elemente der juristischen Disciplinen werden beschränkt werden, daß vielmehr eine gründliche, vollständige und zusammenhängende Kenntniß des gesammten Rechtsgebietes zum Bestehen der Prüfung erforderlich sei, und daß daher alle Diejenigen, welche eine solche sich nicht erworben, die Zurückweisung zu gewärtigen hätten.""

Börsenverkäufe zu Danzig.

Am 16. Mai.	Von Polen:	16 L. 122pfd.	Weizen Pr. unbek.
Am 17. Mai.	Vom Inlande:	4 L. 119.20pfd.	do. fl. 640.
do.	do.	3½ L. 118pfd.	Roggen Pr. unbek.
Am 19. Mai.	do.	5 L. 120pfd.	Weizen fl. 648.

Berlin, den 17. Mai 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	4½	101¼	—	Posensche Pfandbr.	3½	—	90½
St.-Anleihe v. 1850	4½	101⅞	101⅜	Westpr. do.	3½	87¾	87¼
do. v. 1852	4½	101⅞	101⅜	Pomm. Rentenbr.	4	—	94¾
do. v. 1854	4½	101⅞	101⅜	Posensche Rentenbr.	4	93¾	93¼
do. v. 1855	4½	101⅞	101⅜	Preußische do.	4	—	95
do. v. 1853	4	—	96	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	135½	134½
St.-Schuldscheine	3½	—	86¼	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	And.Goldm. à 5 Th.	—	11	10½
Präm.-Anl. v. 1855	3½	—	112⅝	Poln. Schatz-Oblig.	4	82¾	—
Ostpr. Pfandbriefe	3½	91½	91	do. Cert. L. A.	5	—	94
Pomm. do.	3½	93¾	—	do. neueste III. Em.	—	—	92
Posensche do.	4	100⅛	99⅝	do. Part. 500 Fl.	4	—	87

Hiezu Beilage.

Beilage zu Nro. 114. des Danziger Dampfboots.

Danzig, den 19. Mai 1856.

Ein Olivenblatt für das Volk

von *Elihu Burritt.*

Krieges-Siege.

Es ist das Wort „Sieg" ein häufig gebrauchtes geworden, und man hat demselben verschiedene Bedeutungen beigelegt. Im Privatleben hören wir oft von einem Siege, den Dieser oder Jener über seine Leidenschaften, Gelüste oder üble Gewohnheiten davon getragen; wir freuen uns mit ihm und wünschen ihm zu seinem Erfolge Glück, weil ein solcher Erfolg nicht nur als Sieg, sondern als Eroberung zu betrachten ist. Ein solcher Sieger hat nicht blos seine schlimmsten Feinde überwältigt, sondern ein neues Leben gewonnen, reich an Glückseligkeit für ihn und die Seinen, ja vielleicht sogar für die Nachkommen bis ins fernste Glied. Welch ein Gewinn des Glückes und dauerhafter Wonne ist in einer solchen Bedeutung des Sieges enthalten! Ferner hört man häufig von einem großen Siege reden, den Wissenschaft, Kunst oder auch Anstrengung, selbst über die Elemente, errungen. Durch die Wirkungen der Dampfkraft ist über das große atlantische Meer eine Brücke geschlagen, mittelst welcher die Völker zweier Hemisphären, mit einer Schnelligkeit, wie sie auf Eisenbahnen stattfindet, gegenseitig verkehren können; da schlagen sie denn nun die Hände vor Freude zusammen und jauchzen: „Sieg!" Ein unberechenbarer und dauerhafter Vortheil ist dadurch für alle Völker der gesammten Christenheit gewonnen worden. Die Entfernung beider Welten ist um mehr als die Hälfte beschränkt und abermals erschallt der Völker Siegsgeschrei. — Noch mehr! Der elektrische Telegraph kreuzt sich über den englischen Kanal und reicht von Paris nach London, so daß die Hauptstädte dieser zwei großen Nationen zu jeder Stunde der Nacht und des Tages mit der geräuschlosen Sprache des Blitzes einander zuflüstern können. Welch eine Menge neuer Zustände des gegenseitigen Verkehrs und vertraulicher Unterhaltung sind nicht dadurch entstanden, wie viele neue Bruderbande zwischen den genannten zwei großen Nationen durch jenen großen Sieg eingeleitet worden! — Lasset uns auf einen Augenblick diesen bedeutsamen Fortschritten, jene schreckensvollen Katastrophen entgegenstellen, die in verschiedenen Gegenden durch steinerne und eiserne Denkmäler verewigt worden, oder sich durch Tafeln und zerfetzte Fahnen, in Gotteshäusern, die der Religion des Friedens gewidmet sind, bemerkbar machen. Als Amerikaner sind wir durch die Menge und Verschiedenheit solcher kriegerischer Denkmäler in London und anderswo nicht wenig überrascht worden. Und fragen wir: Was ist ihre Bedeutung? so lautet die Antwort: „sie dienen zum Andenken an einen auf so und so vielen Schlachtfeldern gewonnenen Sieg." Was ist denn aber durch solch einen Sieg gewonnen worden und wer sind die Besiegten? Laßt uns dies einmal näher ins Auge fassen. — Die Kriege, welche England von 1688 bis 1815 mit Frankreich geführt hat, kosten jenem Lande an Kapital und Zinsen ungefähr 3,000,000,000 Pf. St., geschweige des kostbaren Opfers von Millionen Menschenleben. Die jährlichen Zinsen dieses Theils der englischen Nationalschuld, die durch Englands Kriege, mit Frankreich allein, herbeigeführt worden sind, belaufen sich auf 26,000,000 Pfd. St.! Bedenken wir nun, daß die englische Nation seit der Schlacht von Waterloo genöthigt gewesen, jährlich 26 Mill. Pf. St. zu bezahlen, wofür sie keine andere Genugthuung gehabt hat, als daß von einigen ihrer militärischen Anführer gesagt worden ist, sie hätten über die Franzosen gesiegt! Erwägen wir jene Staatslast näher: Wir finden, daß die Zahl der ackerbautreibenden Bewohner Großbritanniens auf eine Million geschätzt wird, deren Wochenlohn per Kopf nicht über 10 Shill. engl. beträgt, so daß der ganze Betrag der dieser Million angestrengt arbeitender Männer und Weiber jährlich bezahlt wird, 26 Millionen, oder genau die Summe ausmacht, welche die Bewohner jenes Landes für die Kriege zu zahlen gezwungen sind, die ihre Vorfahren mit den französischen Nachbarn geführt haben. Der Herzog von Wellington hat einst gesagt: Eine Niederlage ausgenommen, gebe es nichts Schlimmeres, als einen Sieg." Welche Niederlage kann aber wohl schlimmer sein, als ein solcher Sieg? Eben so gut könnte sich Jemand über den Brand seines Hauses, über das Grab seiner Kinder, über den Anblick seines Gefängnisses freuen, als über derartige Siege. Wo giebt es auch nur einen Grad des Wohlstandes oder des Fortschritts, oder irgend einen Nutzen, den die englische Nation aus allen diesen Kriegen gezogen hat? Giebt es einen einzigen Mann, ein einziges Weib oder Kind unter den arbeitenden Klassen jenes Landes, die durch alle jene, von den britischen Waffen auf dem europäischen Festlande errungenen Siege besser genährt, gekleidet, erzogen worden, oder eine im Geringsten bessere Lage erlangt hätten, sei es in ihren sozialen oder politischen Stellungen, oder in ihren Aussichten auf die Zukunft? Nein, die Kosten jener sogenannten Siege lasten auf ihnen Tag und Nacht, gleich einer versengenden Atmosphäre, die überall wo sie weilt, das Blut ihrer Adern ausdorrt. Sie schwebt über jedem Tische, begeht einen Diebstahl an dem spärlichen Mahl des Dürftigen und läßt ihn seine Lumpen verpfänden, um den bei Waterloo und auf andern Schlachtfeldern verübten grauenhaften Brudermord zu bezahlen. E. B.

Krieg und Christenthum. Betrachten wir einen Augenblick den Krieg im Lichte des Christenthums. Große und edle Männer aus fast jeder Zeitperiode haben denselben als einen völligen, unvermeidlichen, unveränderlichen und fortwährenden Widersacher des in der Religion des Evangeliums enthaltenen Geistes und seiner Lehre bezeichnet. Ein berühmter Theologe hat gesagt, der Krieg sei ein Umsturz des ganzen moralischen Gesetzes, eine Verletzung jeglicher Vorschrift der zehn Gebote, eine Bedingung, in Folge welcher Verbrechen zur Tugend und Tugend zum Verbrechen wird. „Für Gutes Böses thun, hat einst Jemand gesagt, ist teuflisch; Böses mit Bösem zu erwiedern — viehisch; Gutes mit Gutem, ist menschlich; Böses aber mit Gutem zu vergelten — sei göttlich." Das Christenthum ist dazu bestimmt, den Menschen Gott ähnlich zu machen; es ist demnach die höchste Vorschrift und der erhabenste Vorzug desselben, das Gute dem Bösen entgegenzustellen, unsere Feinde zu lieben, ihnen Wärme, Nahrung und Kleidung zu gewähren. Dieß ist das erhabenste Merkmal des Christenthums in seinen Beziehungen zur menschlichen Handlungsweise. Jenes ist nicht nur eine Vorschrift, sondern eine Eigenschaft, ein Geist, ein Leben in dem Herzen eines wahren Christen. Der Krieg aber macht dies große und lebendige Merkmal des Christen zum Hochverrath, und knüpft ihn wie einen Verräther an den Galgen, und zwar wegen Ausübung der erhabensten Vorzüge seines Glaubens, indem er solche Wesen, die man für seine und des Vaterlandes Feinde erklärt hat, ernährt, kleidet, erwärmt und erquickt. Auf solche Weise macht der Krieg die höchste Tugend des Christenthums zum schwärzesten Verbrechen, und hängt ihn deßhalb wie den erbärmlichsten Wicht, während er den Mörder zum Helden erklärt. Der Krieg sucht die heiligsten Blutsbande und Beziehungen der menschlichen Gesellschaft in unversöhnliche Feindschaft zu verwandeln; es sucht derselbe den Christen wider den Christen in tödtlichen Kampf zu stürzen, und mit den Gefühlen der schrecklichsten und tiefsten Erbitterung nahet sich der Christ sogar dem Tische des heiligen Abendmahls, worin eine innige Vereinigung aller Glieder der christlichen Kirche fern und nah, mit und in Christo dargestellt werden soll. Also wird die heilige Harmonie des evangelischen Glaubens und der Gemeinschaft in eine wuthentbrannte und dauernde Uneinigkeit verwandelt. E. B.

Der demoralisirende Einfluß des Krieges. „In Kriegeszeiten werden die moralischen Gesinnungen der bürgerlichen Gesellschaft durch die den kriegerischen Thaten gezollte Bewunderung, gänzlich verdorben. Jedes Auge ist auf den Eroberer gerichtet und jeder Mund redet von seinen Heldenthaten. Durch den traurigen Glanz, den jener wilde Muth um sich her verbreitet, werden die sanften Tugenden des Christenthums verdunkelt. Die Uneigennützigen die Sanftmüthigen, die Barmherzigen, die Friedfertigen und die Vergebenden, welche der Heiland als selig und ehrenwerth gepriesen hat, müssen jenem Helden weichen, dessen Character nicht nur mit Blut, sondern auch gar oft noch mit den schmutzigsten Lastern befleckt ist. Zugleich verbreitet der Krieg gehässige Leidenschaften unter den Menschen. Völker, die durch gegenseitige Verunglimpfungen gegen einander erbittert geworden, thun alles Mögliche, sich gegenseitig zu demüthigen und zu Grunde zu richten. Mit Vergnügen hören sie, daß die schrecklichste Geißel ihre Widersacher heimgesucht und aufgerieben hat. Das Schlachten tausender ihrer Mitmenschen, statt Mitleid zu erregen, erfüllt sie mit wahnsinniger Freude, Städte werden illuminirt und eine ganze Gegend schwelgt in Saus und Braus. So verhärtet sich das menschliche Herz, so finden dessen schlimmste Leidenschaften Nahrung. Fänden die Gebete, oder vielmehr die Verwünschungen der kriegführenden Nationen im Himmel ihre Erhörung, so würde die ganze Erde schon längst zur Wüste geworden sein." Dr. Canning.

Die Rechtspflege des Krieges. Ein gewichtiger Schriftsteller bemerkt: „Rechtspflege des Krieges! welch ein seltsamer Mißbrauch der Ausdrücke! Da giebt es kein Gesetz, das Recht zu entscheiden, — keinen Richter, das Gesetz zu erläutern, — kein Gericht, dasselbe anzuwenden, — keinen Richterstuhl, die Gründe zu prüfen, — keine Vorschriften, welche die Art des Verhörs bestimmen, die Untersuchung der Klage fordern und die Gelegenheit zur Vertheidigung vorschreiben, — keine durch Ordnung bestimmte Gebühren, — kein durch Eidschwur erhärtetes und genau untersuchtes Zeugniß, — keine Zeitbewilligung oder Gelegenheit zur Berichtigung eines Irrthums, — keine Vergünstigung, an eine höhere Behörde zu appelliren, — kein Recht, ein neues Verhör zu beanspruchen, — keine Hoffnung eines Aufschubs, noch der Gnade, — keinen zuverlässigen Beamten, um das Wort des Gesetzes, pünktlich und gewissenhaft zu vollziehen, — keine Milderung der Strafe je nach dem Grade des Verbrechens, — keine Vorsichtsmaßregel, daß nicht der Unschuldige mit dem Schuldigen leide! Jede Partei schafft sich ihr eigenes Gesetz, errichtet ihren eigenen blutigen Richterstuhl und schreitet immer weiter, um zuletzt als Ankläger und Zeuge, als Anwalt, Richter und Vollstrecker zu handeln. Wie schauderhaft sind derartige Ideen von Rechtspflege! Welch eine Schmähung der gesunden Vernunft, dies ein gerichtliches Verfahren zu nennen, oder eine Art, den nationalen Beschwerden Abhülfe zu verschaffen!"

Ein Schlachtfeld. „Mitten unter jenen Gräuelscenen," sagt der berühmte Dr. Canning, „bemerkt man, wie Männer in röchelnder Todesangst ihren Geist aufgeben, wie ihre tiefen Seufzer vergebens um Mitleid flehen, wie sie voll Pein ihre Glieder auf dem Erdboden herumwälzen, wie ihre Lippen von brennendem Durst verzehrt und ihre Wunden der kalten Luft bloßgestellt sind. Man sieht Vögel und Raubthiere das Blut der Gefallenen trinken und mit barmherziger Grausamkeit den Qualen der Sterbenden ein Ende machen, und was noch trauriger ist, man sieht menschliche Plünderer, jeglichen Mitgefühls beraubt, die taub gegen die Qualen der Verwundeten, die theils noch warmen und meist noch zuckenden Leiber der Sterbenden berauben."

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 17. Mai.

J. Stephan, Violette, v. Rouen, m. Wein. L. Bustadt, Christian, v. Drontheim, m. Heeringen. C. Lorentz, Dr. Kniep, v. New-York, m. Mais. E. Tramborg, Maria, v. Stolp, m. Roggen. F. Gronert, Louise, v. Stolpmünde u. E. Jacobs, Auguste, v. Memel, m. Getreide. T. Wood, Hector u. H. Newton Polla v. Swinemünde, m. Ballast.

Angekommen am 18. Mai.

J. Gerckens, Therese, v. Hamburg u. E. Dodds, Glencairn, v. Swinemünde, m. Güter. C. Schmidt, Ulricke, v. Stettin, m. Güter. R. Brown, Emma, Copenhagen, m. Ballast.

Gesegelt.

T. Gotts, Velocity, n. Königsberg, m. Güter. W. Brown, Emily, n. Riga, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Generalmajor und Inspekteur der 1. Artillerie-Inspektion Hr. v. Puttkammer n. Gattin, der Major des 2. Artillerie-Regts. Hr. v. Krause u. der Pr.-Lieutenant u. Adjutant Hr. v. Brandt a. Stettin. Der Pr.-Lieutenant im See-Bataillon Hr. v. Kleist a. Fahrwasser. Der Lieutenant im See-Bataillon Freiherr v. Richthofen a. Berlin. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Graf v. Zamoyski a. Lemberg, Jahn a. Czerniau u. Steffens a. Gr. Golmkau. Die Hrn. Kaufleute Kuhr u. Luchsinger a. Königsberg, Klugherz a. Frankfurt a. M., Elkischer, Laue, Daus u. Arndt a. Berlin, Hentze a. Magdeburg Peltzer a. Gladbach.

Schmelzers Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Rudolph Kauenhofen n. Gattin u. August Kauenhofen a. Königsberg, Benjamin a. Berlin, Stowanger a. Stockholm v. Stettin u. Hinze a. Berlin v. Stettin. Hr. Rentier Schönlank a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Boockmann a. Magdeburg, Wildemann a. München u. Kruse a. Cöln. Der General-Feuer-Societäts-Director Hr. Carl Graf von der Schulenburg u. der Landrath a. D. Hr. Richard Graf von der Schulenburg a. Altenhausen. Der Baumeister u. Posthalter Hr. Volkmann n. Familie a. Neustadt. Hr. Woll-Commissionair Pausch a. Berlin u. der Dr. d. Philos. u. Gymnasial-Lehrer Hr. Heinrich Marcus Stein a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Hr. Rittergutsbesitzer Dann a. Alt Vietz. Die Hrn. Kaufleute Schulz a. Berlin u. Cohn a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Hessemer a. Czersk, Momm a. Berlin u. Joseph a. Stargardt. Hr. Gutsbesitzer Crusius a. Friedrichsburg. Hr. Rentier Boganz a. Pruß. Hr. Geheimer Rath Köhne n. Gattin a. Berlin. Der Königl. Indendantur-Rath im 1. Armee-Corps Hr. Kriele u. der Königl. Intendantur-Referendar im 1. Armee-Corps Hr. Kienlin a. Königsberg. Hr. Landwirth Bieler a. Czersk.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Studiosus Wagner a. Berlin.

Zum 1. Juli c. kann **ein junger Mann, der die Wirthschaft erlernen will**, gegen eine mäßige Pension auf eines der größern Güter in der Nähe Danzigs eintreten. Näheres Brodbänkengasse Nr. 39, zwischen 9—10 Uhr Morgens bei **Bischoff**.

In Kurzem erscheint:

Gedania.

Poetisches Album von **Danzig** und seinen Umgebungen, von Dr. **Fr. Brandstäter.**

Der nächstens vollendete Druck des kleinen Prachtwerkes stellt sich noch schöner als die Probe heraus, und die ganze Ausstattung wird jeder Anforderung an Eleganz genügen. Noch werden Subscriptionen (à 15 Sgr., mit Goldschnitt à $22\frac{1}{2}$ Sgr.) in allen hiesigen Buchhandlungen angenommen. Bald tritt der höhere Ladenpreis ein.

Bei uns ist zu haben:

Das grüne Buch,

oder:

Die verschwiegenen Krankheiten.

Aerztlicher Beistand, Rathgeber und Helfer in den gewöhnlich geheim gehaltenen Krankheiten der jungen Männer.

Durch viele Abbildungen erläutert.

Aus dem Französischen übersetzt. Herausgegeben von

Dr. med. Albert Pouillet.

Preis 15 Sgr.

Léon Saunier.

Buchhandlung für deutsche u. ausländ. Literatur, Langgasse No. 20. nahe der Post.

In Elbing Alter Markt Nr. 38.

Die Dach- oder Stein-Pappen-Fabriken

von **Stalling & Ziem**

in **Barge** bei **Sagan** — in **Breslau**, Kurze Gasse 2, empfehlen ihr anerkannt bestes Fabrikat, und übernehmen die Ausführung der Pappdächer.

Briefbogen mit folgenden Vornamen sind bei mir zu haben:

Adele — Adeline — Adelheid — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhardine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Cölestine — Dorothea — Doris — Elsbeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friedericke — Gertrud — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rose — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Thekla — Valeska — Wilhelmine. **Edwin Groening.**

Ein seltenes Ereigniß!!!

Das sehr geehrte Publikum benachrichtigen wir ergebenst, daß wir durch anderweitige belangreiche Unternehmungen veranlaßt werden, unser hier seit längerer Zeit geführtes Herren-Garderobe-Geschäft gänzlich aufzugeben. Indem wir dem geehrten Publikum für das uns bisher bewiesene ehrende Vertrauen unseren **Dank aussprechen,** wollen wir denselben zugleich dadurch **bethätigen,**

daß wir den ganzen noch vorhandenen Vorrath unseres reichhaltigen eleganten Herren-Garderobe-Magazins, bis zum

1sten Juli **zum gänzlichen Ausverkauf stellen,**

und zwar sämmtliche Artikel **zum Kostenpreise ausverkaufen.**

Preis-Courant.

Frühjahrs-Ueberzieher von franz. Electoral-Tuch von 4, $5\frac{1}{2}$ bis 9 Thlr.

Lord Raglan's, Pelissier, von ff. franz. Velour von 7, 8—14 Thlr.

Geh- und Leibröcke in allen Farben auf Camlott oder Seide von $4\frac{1}{2}$, 6—12 Thlr.

Sommer-, Promenaden-, Gesellschafts-, Kegel- und Baderöcke von 1, $1\frac{1}{2}$, 2—3 Thlr.

Beinkleider von Satin, Buckskin, Electoral, neueste Sachen, von 2, $2\frac{1}{2}$—5 Thlr.

" " Florentin, Nanking rc. von 20 Sgr., 25 Sgr., 1, $1\frac{1}{4}$—2 Thlr.

Westen in Piqué, Cachimir, Seide rc. von 25 Sgr. — 2 Thlr.

Schlaf- und Hausröcke in allen Stoffen von $1\frac{1}{2}$—9 Thlr.

Aecht amerikanische Regenröcke auf Alpaca und Seide zu den billigsten Preisen.

Englische Reisedecken, Klapphüte, Cravatten rc. sehr billig.

Gebrüder Kauffmann* aus *Berlin,

35. 35. Langgasse No. 35. 35.

Danzig.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.